Heinz Abels

Interaktion, Identität, Präsentation

Hagener Studentexte zur Soziologie

Band 1

Herausgeber:

Heinz Abels, Werner Fuchs-Heinritz

Wieland Jäger, Uwe Schimank

Heinz Abels

Interaktion, Identität, Präsentation

*Kleine Einführung
in interpretative Theorien
der Soziologie*

Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH

Alle Rechte vorbehalten

© Springer Fachmedien Wiesbaden 1998

Ursprünglich erschienen bei Westdeutscher Verlag GmbH, Opladen/Wiesbaden, 1998.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

<http://www.westdeutschervlg.de>

Höchste inhaltliche und technische Qualität unserer Produkte ist unser Ziel. Bei der Produktion und Verbreitung unserer Bücher wollen wir die Umwelt schonen: Dieses Buch ist auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt. Die Einschweißfolie besteht aus Polyäthylen und damit aus organischen Grundstoffen, die weder bei der Herstellung noch bei der Verbrennung Schadstoffe freisetzen.

Umschlaggestaltung: Horst Dieter Bürkle, Darmstadt

ISBN 978-3-531-13183-2

ISBN 978-3-322-93559-5 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-322-93559-5

Inhalt

Vorwort	9
1. George Herbert Mead - eine Einführung	
1.1 Geistiger Hintergrund: Pragmatismus und Behaviorismus	11
1.2 Zeichen, Gesten und signifikante Symbole	16
1.3 Rollenübernahme	21
1.4 Identität - sich selbst mit den Augen der anderen sehen	24
1.5 play und game	27
1.6 I und Me - impulsives Ich und reflektiertes Ich	33
1.7 Würdigung und Kritik	37
1.8 Mead und die interpretative Soziologie	39
Literatur	40
2. Herbert Blumer - Symbolischer Interaktionismus	
2.1 Die Definition der Situation	43
2.2 Drei Prämissen über Bedeutungen, Interaktion und Interpretation	46
2.3 Die Beschaffenheit der menschlichen Gesellschaft	48
2.4 Die Beschaffenheit sozialer Interaktion	49
2.5 Die Beschaffenheit von Objekten	50
2.6 Der Mensch als ein handelnder Organismus	51
2.7 Die Beschaffenheit menschlichen Handelns	52
2.8 Die Verkettung von Handlungen	54
2.9 Zusammenfassung	58
Literatur	58
3. Alfred Schütz und die Grundlegung der phänomenologischen Soziologie	
3.1 Biographie von Alfred Schütz	59
3.2 Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt	61
3.3 Phänomenologie und Lebenswelt	64
3.4 Konstitution und Konstruktion von Welt	66
3.5 Strukturen der Lebenswelt	70
3.6 Die Lebenswelt der natürlichen Einstellung	72
3.6.1 Typisierungen	74

3.6.2	Idealisierungen	77
3.7	Die soziale Struktur der Lebenswelt	80
3.8	Zeitstruktur und Sinnstruktur des Handelns	82
3.9	Der Anspruch der phänomenologischen Soziologie	84
	Literatur	85
4.	Berger und Luckmann: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit	
4.1	Ein Titel wird erklärt	87
4.2	Das Wissen um die Wirklichkeit	91
4.3	Die Institutionalisierung sozialer Ordnung	98
4.3.1	Institutionalisierung	98
4.3.2	Legitimierung	103
4.3.3	Gesellschaftliche Ordnung	106
4.4	Subjektive Wirklichkeit und Identität	107
	Literatur	113
5.	Ethnomethodologie - über Methoden des Handelns im Alltag	
5.1	Ethnomethodologie - eine erste Definition	115
5.2	Die gemeinsame Sprache und die Unterstellung von Rationalität	118
5.3	Gründe, weshalb wir im Alltag glauben, uns zu verstehen	119
5.3.1	Die Typenhaftigkeit der Lebenswelt	119
5.3.2	Idealisierung der Kontinuität und Wiederholbarkeit	122
5.3.3	Die Vertauschbarkeit der Standpunkte	123
5.3.4	Dinge, die jeder weiß	125
5.4	Der zweifelsfreie Alltag	127
5.5	Der Entwurf praktischer Theorien im Alltag	129
5.5.1	Die dokumentarische Methode der Interpretation	131
5.5.2	Das Problem der Indexikalität	133
5.5.3	Die Vagheit der Sprache	137
5.5.4	Konstitutive und freiwillige Regeln	141
5.5.5	Praktische Erklärungen - Methoden der Normalisierung	142
5.6	Soziologie: happening oder praktische Verunsicherung?	150
	Literatur	151

6.	Erving Goffman: Techniken der Präsentation	
6.1	Der Soziologe der Massengesellschaft	156
6.2	Was tut Goffman, wie tut er es? - Perspektivenverschiebung	160
6.3	Die Gefährdung des Individuums	166
6.3.1	On cooling the mark out (1952)	168
6.3.2	Techniken der Imagepflege (1955)	169
6.3.3	Asyle (1961)	169
6.3.4	Rollendistanz (1961)	170
6.3.5	Stigma (1963)	171
6.3.6	Das Individuum im öffentlichen Austausch (1971)	172
6.3.7	Rahmenanalyse (1974)	172
6.3.8	The interaction order (1982)	174
6.4	The presentation of self in everyday life - Wir alle spielen Theater	175
6.4.1	Der Glaube an die eigene Rolle	177
6.4.2	Fassade	178
6.4.3	Dramatische Gestaltung	180
6.4.4	Idealisierung	182
6.4.5	Ausdruckskontrolle	184
6.4.6	Rollendistanz	186
6.4.7	Unwahre Darstellungen	189
6.4.8	Mystifikation	191
6.4.9	Dichtung und Wahrheit	192
6.5	Identität - phantom normalcy, phantom uniqueness	195
6.6	Würdigung	197
	Literatur	198
	Gesamtliteraturverzeichnis	203
	Über den Autor	211

Vorwort

Die vorliegende Schrift versteht sich als Studententext. Sie ist das Ergebnis einer Vorlesung, die ich im Frühjahr 1997 im Rahmen des europäischen Projektes zur „Erneuerung der Sozialwissenschaften an der Staatsuniversität in St. Petersburg“, für das auf deutscher Seite die Fakultät für Soziologie der Universität Bielefeld verantwortlich zeichnet, gehalten habe. Die Einladung, an diesem Projekt mitzuarbeiten, war eine interessante Herausforderung. Nach einem früheren Zyklus zur „Kritischen Theorie“ (1995) wurde ich diesmal von Dr. Nikolai Golovin gebeten, im Rahmen seiner Vorlesung über soziologische Theorien einen Beitrag zu „phänomenologischen Theorien“ zu liefern. In ersten Gesprächen wurde ausgemacht, daß ich den interpretativen Aspekt stärker herausstelle. Das erklärt die Auswahl unter dem Titel „Interaktion, Identität, Präsentation“.

Durch die Einladung, an einer laufenden Vorlesung an einer russischen Universität teilzunehmen, waren einige Rahmenbedingungen gesetzt, die bei der Behandlung der Themen zu berücksichtigen waren. So standen nur sechs Doppelstunden zur Verfügung. Das erklärt den Umfang dieses Buches. Die Vorlesung wurde in deutscher Sprache gehalten und wurde von Nikolai Golovin abschnittsweise oder auch Satz für Satz frei übersetzt. Das machte es erforderlich, den deutschen Text möglichst kurz und klar zu formulieren. Hinzu kam, daß die interpretative Soziologie für die Studierenden Neuland war. Ich konnte also nichts voraussetzen. Das erklärt die Sprache. Bis heute ist auch so gut wie nichts von den behandelten Theorien ins Russische übersetzt. Da außerdem ein Ziel der gesamten Vorlesung war, mit möglichst vielen modernen Theorien der Soziologie bekannt zu machen, mußte auch ich mich darauf konzentrieren, durch meinen Beitrag Interesse zu wecken, sich irgendwann einmal selbst ausführlich mit diesen Theorien zu befassen. Deshalb habe ich versucht, in Grundfragen einzuführen (Mead, Schütz, Ethnomethodologie) und Neugier auf bestimmte Schwerpunkte in dieser komplexen Diskussion zu wecken. Letzteres habe ich versucht, indem ich zu dem Gründungsdokument des Symbolischen Interaktionismus von Blumer eine Lesehilfe gegeben und ein

zentrales Werk der phänomenologischen Soziologie, „Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit“, gewissermaßen zusammengefaßt habe.¹ Der Beitrag zu Goffman war schließlich so angelegt, daß er einen Überblick über das Gesamtwerk bot, die Methode verdeutlichte und dann das wohl bekannteste Werk von ihm, „Wir alle spielen Theater“, unter dem dramaturgischen Aspekt vorstellte.

Die vielen Reaktionen der Studenten nach den Veranstaltungen haben mir gezeigt, daß das, was ich mit diesen sechs Vorlesungen erreichen wollte, erreicht wurde. Diese Erfahrung hat mich bewogen, die Vorlesungen einem breiteren Publikum vorzustellen. Sie wollen neugierig machen auf bestimmte Theorien der Soziologie, an manchen Stellen auch vielleicht etwas Sicherheit geben, ehe man sich selbst an komplizierte Fragen heranwagt. Eine - erträgliche - Gefahr, auf die mich freundliche Kollegen aufmerksam gemacht haben, liegt bei dieser Einführung darin, daß manche Leserin sich jetzt die Lektüre der Originalbeiträge sparen zu können glaubt. Davor möchte ich warnen. Denn erstens handelt es sich wirklich nur um Einführungen und manchmal sogar noch in ausgewählte Bereiche umfangreicher Theorien; und zweitens handelt es sich immer um Lesarten, wie sie mir plausibel erscheinen. Diese Lesarten sind zwar wohl durchdacht, aber immerhin sind es Lesarten. Das heißt: man kann es auch anders sehen, vielleicht nicht ganz anders, aber immerhin. Die ewige Jugendlichkeit der Soziologie erhält sich ja gerade dadurch, daß wir ihre Fragen immer neu stellen. Das fällt manchem Soziologen, der in der Gewißheit seiner theoretischen Klärung ruht, natürlich nicht ganz leicht. Aber am Anfang eines Studiums, wo man allem Neuen noch gleiche Aufmerksamkeit schenken darf, und am Ende, wo man seine Sicht der Dinge an einer Lesart zur Einführung noch einmal überprüfen kann, sollte einem das Versprechen von Max Weber Mut machen. Das will auch diese kleine Einführung.

Heinz Abels, Hagen 6. Oktober 1997

1 Dieser Teil ist der einzige, der im nachhinein deutlich erweitert wurde.